

Charles Tournemire

"Victimae paschali laudes"

Als Schüler von Widor und Franck wurde Tournemire 1898 Organist an der Pariser Basilika Sainte-Clotilde. Schon zu Lebzeiten galt er als hervorragender Improvisator und Organist. Bekannt ist er heute vor allem durch seine 8 Orchestersymphonien und seinen gewaltigen Zyklus für Orgel "L'Orgue Mystique", der eng an die katholische Liturgie gebunden ist. Tournemire besaß ein kleines Haus auf der einsamen sturmgepeitschten französischen Insel Quessant. Dort wurde er unter anderem zu seinen visionären Orgelwerken inspiriert. Von Zeitgenossen als temperamentvoll und unberechenbar beschrieben, hielt er alle Musik, die nicht der Verherrlichung Gottes diene, für sinnlos. Die Improvisation über den Osterhymnus "Victimae paschali" wurde von ihm auf Schallplatte eingespielt und später rekonstruiert von M. Duruflé.

Erläuterungen sind z.T. zitiert aus: Handbuch Orgelmusik – Komponisten, Werke, Interpretationen, hrsg. von R. Faber und P. Hartmann, Bärenreiterverlag Kassel, 2002

ORGELMATINEEN

im Dom zu Fulda 2009

12.05 - 12.35 Uhr

10. Oktober

Michele Savino

Freiburg

24. Oktober

Andreas Warler

Kall-Steinfeld

5. Dezember

Roger Sohler

Ebensee, Österreich

17. Oktober

Hana Bartosova

Brünn, Tschechien

31. Oktober

Soline Guillon

Rossdorf

12. Dezember

Thomas Pieper

Kassel

Wir danken dem **Hotel Maritim** für die freundliche Unterstützung des Konzertes.



KIRCHENMUSIKTAGE
IM BISTUM FULDA

ORGELMATINEE

Samstag

3. Oktober 2009

12.05 - 12.35 Uhr

Programm:

Andrea Gabrieli
(1510 - 1586)

Intonazione del Primo Tono
Ricercar Arioso

Tómas de Santa Maria
(1510 - 1570)

Clausula del Primo Tono

Giovanni Gabrieli
(1557 - 1612)

Canzon "La Spiritata"

Antonio de Cabezón
(1510 - 1566)

O lux beata Trinitas

Felix Mendelssohn Bartholdy
(1809 - 1849)

Sonata III
Con moto maestoso
Andante tranquillo

Charles Tournemire
(1870-1939)

Choral-Improvisation
sur le Victimæ-Paschali aus:
Fünf Improvisationen, rekonstruiert von
Maurice Duruflé (1958)

Weitere Informationen zu den Orgelkonzerten im Fuldaer Dom finden Sie unter
www.orgelmusik.bistum-fulda.de

An der Domorgel: Frederick Mooney, Kanada



Frederick Mooney

wurde in Guelph, Ontario, geboren. Er war Schüler von Victor Togni und Charles Peaker in Toronto, später von Maurice Duruflé in Paris. 1967 gewann er die Goldmedaille des Royal Conservatory of Music und den Ersten Preis für Improvisation auf dem International Congress of Organists. 1972 gab er die kanadische Erstaufführung von Olivier Messiaens *Méditations sur le Mystère de la Sainte Trinité*.

Frederick Mooney ist jetzt Organist und *Director of Music* an der *Church of the Assumption* in Windsor, Ontario.

In diesem Jahr ist Herr Mooney zum neunten Mal auf Tournee in Europa.

Zu den Werken:

Andrea Gabrieli

„Ricercar ariosi primo“

Der Zusatz „arioso“ besagt, dass hier die Strenge des eigentlichen Ricars gelockert wird und sich das Stück im Charakter der Leichtigkeit einer Canzona annähert. Schon der daktylische Rhythmus des Anfanges erinnert an Canzonen, und wie in diesen besitzen die einzelnen Episoden eher spielerisch-graziöse Charakter. Die verschiedenen thematischen Elemente sind miteinander verwandt, Abschnitte im Dreiermetrum und Tonrepetitionen lockern die strenge Polyphonie auf, bis ein letzter Teil die einzelnen Themen bzw. Motive geradezu fragmentiert.

Giovanni Gabrieli

„Canzon prima detta spiritata“

Giovanni Gabrieli gab der Entwicklung der Canzona einen neuen Impuls mit der endgültigen Emanzipation von vokalen Vorbildern. Es handelt sich nicht mehr um die Adoption vokaler Chansons, sondern um eigenständige Kompositionen. Die beliebte *Canzona detta la spiritata* hat fünf Teile mit jeweils einem neuem Motiv; darunter ist ein Abschnitt im ternärem Rhythmus. Sie

erschien als einzige der für das Tasteninstrument bestimmten Canzonen im Druck, und zwar im Girolamo Diturus Lehrwerk *I/ Tanssilviano*. Allerdings was sie ursprünglich für Ensemble bestimmt, was an den deutlichen Binnenzäsuren mit Taktwechseln und der Gegenüberstellung von hoher und tiefer Lage zu erkennen ist, eine Schreibweise, die den Ensembleinstrumenten Zink und Posaune besonders entspricht

Antonio de Cabezón

„O lux beata Trinitas“

Cabezón wurde bereits im Alter von 16 Jahren nach Toledo an die Hofkapelle Königin Isabellas berufen wo er nach deren Tod (1539) in die Dienste Philipps, des späteren Königs Philipp II., übernommen wurde. Besonders bedeutsam für den blinden Hoforganisten waren die mehrjährigen Reisen im königlichen Gefolge, die ihn in zahlreiche europäische Länder, darunter Italien, Deutschland, die Niederlande (1548 - 1551) und England (1551/55), führten. Cabezón wird mit Recht - auch schon von seinen Zeitgenossen - als der bedeutendste iberische Organist des 16. Jahrhunderts angesehen. Unter seinen Werken überliefert in Luis Venegas de Henestrosas (ca. 1510-1570), *Libro de nueva* (1557) und in *den Obras de música para tecla, apra y vihuela* befinden sich neben Hymnen, Versetten, Fabordones (kurzen, strengen oder ausgeschmückten Harmonisierungen der Psalmtöne) und *Diferencias* auch eine Reihe von *Tientos*, in denen der Wandel vom vokalen Motettenstil zu einem dem Tasteninstrument angepassten Satz in perfekter Weise vollzogen ist. Der ruhige polyphon-imitatorische, vokale Duktus ist aufgelöst durch *Diminutionen*, kontrastierende zweistimmige homophone Passagen, kontrapunktisch-imitatorische Teile sowie begleitete „Glosas“, das sind gelegentliche Anspielungen von Intervallen durch einzelne Stimmen in Achtel- und Sechzehntelwerten.

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Sonata III

Als Sohn eines Bankiers wuchs Mendelssohn in Berlin in begüterten und geistig begünstigten Umständen auf. Viel bekannter als seine Orgelkompositionen sind allgemein seine Klavier-, Chor- und Orchesterwerke. Daneben hat er aber eine Reihe bedeutender Kompositionen für die Orgel hinterlassen, darunter die sechs **Sonaten op. 65**, die 1844/45 entstanden. Mendelssohn hatte selbst in jungen Jahren Orgelunterricht und konzertierte später mit beachtlichem Erfolg auf diesem Instrument, vor allem in England. Die Pedalbehandlung ist erstaunlich selbständig, sein Vorbild Bach ist an vielen Stellen greifbar. Die Uraufführung seiner sechs **Sonaten** spielte er übrigens selbst 1845 in der Frankfurter Katharinenkirche.